



KINDER UND JUGENDLICHE BRAUCHEN JETZT UNSERE **UNTERSTÜTZUNG!**

Die Covid-19-Pandemie hat weitreichende Auswirkungen auf die psychische Gesundheit junger Menschen. Darauf weisen verschiedene Studien und Befunde unabhängig voneinander ganz klar hin (vgl. Pro Juventute Corona-Report und Update dazu). Auch wenn sich die mittel- und langfristigen Folgen noch nicht genau einschätzen lassen, ist jetzt schon klar, dass die Kinder und Jugendlichen zusätzlich belastet sind und vorbestehende Probleme und Ungleichheiten akzentuiert werden. Es braucht eine rasche Stärkung der bestehenden niederschwelligen Erstberatungsstellen, wie 147.ch, sowie mehr Ressourcen für die nachgelagerten Programme und Angebote wie auch für die Prävention im Bereich der psychischen Gesundheit. Zentral dabei ist auch die Koordination und Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure aus dem privaten und öffentlichen Sektor.

Pro Juventute Corona-Report downloadba projuventute.ch/de/stiftung/aktuelles/politisches-engagement



KINDER UND JUGENDLICHE SIND PSYCHISCH STÄRKER BELASTET ALS ANDERE BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

Psychische Belastung bei Kindern und Jugendlichen hat deutlich zugenommen

Wissenschaftliche Studien und Daten aus dem Beratungsalltag von 147.ch zeigen, dass Jugendliche und junge Erwachsene über alle Altersgruppen betrachtet von den Folgen der Corona-Krise psychisch am meisten belastet sind.
Sie leiden vor allem unter den sozialen Einschränkungen.
Der Austausch mit Gleichaltrigen ist für Kinder und Jugendliche essenziell für ihre persönliche Entwicklung und Identitätsbildung. Umfragedaten zeigen, dass das Wohlbefinden
im Juni 2021 sogar noch deutlich tiefer ist als unmittelbar
nach der ersten Welle im Frühjahr 2020¹. Ein Hinweis darauf,
dass die emotionalen Ressourcen vieler Jugendlichen ausgezehrt sind.

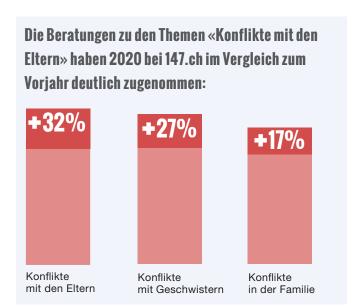
Die Folge sind psychische Belastungen, Zukunftsängste sowie die verstärkte Verbreitung von depressiven Symptomen. Die Anzahl ambulanter Notfälle in der Kinder- und Jugendpsychiatrie stieg deutlich an², Kinder- und Jugendpsychiatrien haben lange Wartezeiten, was zu einer Chronifizierung der Störungen führen kann. Betroffen sind vor allem psychisch vorbelastete Kinder und Jugendliche sowie solche aus sozial benachteiligten Familien in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen.

Die Schweiz verzeichnete schon vor Corona eine im internationalen Vergleich sehr hohe Suizidrate unter Jugendlichen³. Diese blieb in der Vergangenheit jedoch auf hohem Niveau stabil. Nun zeigen sich bei Pro Juventute alarmierende Zahlen: Im Vergleich zum Vorjahr sind es 40 % mehr Beratungen zum Thema Suizidgedanken. Inzwischen gibt es somit täglich 7 Beratungen zum Thema Suizidgedanken (1.-3. Quartal 2021). Ebenfalls äusserst besorgniserregend ist die massive Zunahme der Beratungen zum Thema «Autoaggressionen/Ritzen» bei 147.ch um über 42 % (Zunahme 1.-3. Quartal 2021 versus Vorjahresperiode).

5 1m Vergleich zum Vorjahr sind es 40 % mehr Beratungen zum Thema Suizidgedanken.

Das ganze Familiensystem ist belastet. Besonders Familien in bereits belasteten, sozial oder wirtschaftlich prekären Verhältnissen haben ein deutlich höheres Risiko, dass sich ihre Situation und das Familienklima spürbar verschlechtern und innerfamiliäre Spannungen und Konflikte bis hin zu Gewalt zunehmen⁴.

Eine anhaltende Verschlechterung des psychischen Wohlbefindens der Eltern, die in einer langfristigen psychischen



Belastung mündet, hat unmittelbare Folgen für die ganze Familie. In Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, erhöht sich der Anteil an Jugendlichen deutlich, die von elterlicher Gewaltanwendung berichten. Dies verweist darauf, dass vor allem Familien von häuslicher Gewalt betroffen sind, die zusätzliche Belastungen verarbeiten müssen⁵.

Ausgeprägte Zukunftsängste bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Schulschliessungen, wiederholte Quarantänesituationen und Fernunterricht haben Auswirkungen auf den Lernerfolg und -fortschritt von Kindern und Jugendlichen. Es zeigt sich: Kinder aus sozial benachteiligten und/oder bildungsferneren Familien haben ein deutlich erhöhtes Risiko, schulisch noch mehr abgehängt zu werden (Vergrösserung des Schereneffekts). Auch wenn die Schulen in der Schweiz glücklicherweise im Vergleich zu anderen Ländern weniger lang auf Fernunterricht umstellen mussten, zeigt sich: Bestehende Ungleichheiten bei Bildung und Berufsaussichten werden durch die Krise verschärft.

77 Bestehende Ungleichheiten bei Bildung und Berufsaussichten werden durch die Krise verschärft.

Während der Lehrstellenmarkt von Corona weniger betroffen ist als zunächst befürchtet, schafft die Krise vor allem Probleme beim Übertritt von der beruflichen Grundbildung in den regulären Arbeitsmarkt. Der Berufseinstieg ist schwieriger geworden. Insbesondere Jugendliche, die ihre Lehre in einer von der Pandemie und den Einschränkungen stark betroffenen Branche absolvier(t)en (Gastro, Hotellerie, Verkauf/Einkauf) haben Lücken in der Ausbildung und schlechtere Chancen auf



+23%

ANFRAGEN zum Thema Borufewahl

ZAHLEN BERATUNG 147.CH

dem Arbeitsmarkt, da diese Branchen nach wie vor stark belastet sind⁶.

Wiederholte Umfragen unter Jugendlichen und Studierenden zeigen, dass der Anteil jener, die unter Zukunftsängsten leiden, weiter steigt, oft verbunden mit sinkendem psychischem Wohlbefinden und einer tieferen Lebenszufriedenheit⁷.

Mediennutzung hat sich sprunghaft erhöht – und mit ihr deren Schattenseiten

Digitale Medien sind fester Bestandteil im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Sie ermöglichen soziale Kontakte und vermitteln Fähigkeiten, die in der Schule oder später am Arbeitsplatz wichtig sind. Dank der digitalen Medien ist es auch in der Pandemie gelungen, den Schulunterricht ohne Präsenz aufrechtzuerhalten und Beziehungen und Freundschaften weiter zu pflegen. Studien zeigen, dass die Nutzung digitaler Medien weiter zugenommen hat.^{8,9}

55 Schlagzeilen machen auch die Schattenseiten digitaler Medien: Grooming, sexuelle Belästigung, Suchtverhalten und Cybermobbing mit seinen Folgen bis hin zu Suizid.

Schlagzeilen machen auch die Schattenseiten digitaler Medien: Grooming, sexuelle Belästigung, Suchtverhalten sowie Cybermobbing mit ihren Folgen bis hin zu Suizid. Studien zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Konsum von sozialen Medien und der psychischen Gesundheit von Jugendlichen¹⁰.

INTERNETNUTZUNGSZEITEN

Wochentags

244 Minuten Stunden

Wochenende

359 Minuten Stunden

HANDY-NUTZUNGSZEITEN

Wochentags

347 Minuten Stunden

Wochenende

5 16 Minuten Stunden

SEXUELLE BELÄSTIGUNG

+43%

schon ein Mal davon betroffen.

Niedriger sozioökonomischer Status und Migrationshintergrund waren mit längeren Medienzeiten assoziiert. Die Nutzungszeit des Handys verzeichnet in der Studie 2020 die höchsten Sprünge nach oben seit Beginn der Messreihe im Jahr 2010. 2018 war die durchschnittliche Nutzungszeit wochentags: Internetzeit 2 Stunden 30 Min., Handyzeit 3 Stunden 18 Min. Starker Anstieg von sexueller Belästigung im Internet: inzwischen geben 43 % der Jugendlichen an, schon einmal davon betroffen gewesen zu sein (Vgl. 2018: 30 %)

Daten zur Mediennutzung Jugendlicher (12-19) in der Schweiz, aus JAMES-Studie: Bernath J, Suter L, Waller G, Külling C, Wil-lemse I, and Süss D. (2020): JAMES: Jugend, Aktivitäten, Medien-Erhebung Schweiz Zürich: ZHAW



WAS ES JETZT SOFORT BRAUCHT: BEKANNTE UND JUGENDNAHE ERSTBERATUNG STÄRKEN

Die Fakten sprechen für sich und zeigen: Es braucht die sofortige und effektive Unterstützung für Kinder und Jugendliche, um den akuten Herausforderungen zu begegnen. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Unterstützung und Gesundheit, das steht so auch in der UN-Kinderrechtskonvention.

Ausbau des Angebots von 147.ch von Pro Juventute – die Beratungskanäle müssen überall und auch in Spitzenzeiten für alle erreichbar sein. Hierfür sind zusätzliche finanzielle Ressourcen der öffentlichen Hand nötig.

Die bestehenden Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche müssen ausgebaut werden, damit die Beratung auch in Spitzenzeiten und in allen Sprachregionen für die Jugendlichen erreichbar ist. Regionale Lücken müssen geschlossen werden. Dafür braucht es zusätzliche finanzielle Ressourcen der öffentlichen Hand. Sparpakete auf Kosten von Angeboten und Programmen für Kinder und Jugendliche sind vor diesem Hintergrund in den nächsten Jahren nicht vertretbar.

J J Es braucht Ressourcen für die bestehenden Angebote und Programme an der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendhilfe und psychotherapeutischen Angeboten.

JJ Umfragen zeigen, dass fast die Hälfte der Jugendlichen keine Stelle kennen, an die sie sich in einer akuten Krise wenden können.

- Beratungsangebote müssen niederschwellig sein und bleiben. Das heisst: rund um die Uhr erreichbar (online), jugendnah (zum Beispiel Peer-to-Peer-Angebote) und sprachregional verankert. Natürlich müssen diese Angebote professionell geführt und gut vernetzt sein, damit Wirkung erzielt werden kann.
- Besondere Aufmerksamkeit muss auf jene Kinder und Jugendlichen gerichtet werden, die von der Krise und ihren Folgen stark betroffen sind: armutsgefährdete Jugendliche, solche aus risikobehafteten Familien sowie jene auf der Schwelle zum regulären Arbeitsmarkt.

Breitenwirksame Kampagnen, um die Beratung bekannter zu machen, und mehr Ressourcen für nachgelagerte Angebote

• Umfragen zeigen, dass fast die Hälfte der Jugendlichen keine Stelle kennen, an die sie sich in einer akuten Krise wenden können.¹¹ Dieser Wert ist alarmierend. Es braucht daher zusätzliche Mittel, um die niederschwellige Erstberatung bei der Zielgruppe und ihren Angehörigen bekannter zu machen. Diese Kampagne muss von der

7 Es darf nicht sein, dass Hilfesuchende nicht zu entsprechender Unterstützung gelangen, weil diese aus Ressourcengründen nicht oder nur mit langer Wartezeit verfügbar sind.

öffentlichen Hand (Koordination von Bund und Kantonen) und den Anbietern gemeinsam geplant und umgesetzt werden, denn es ist eine gesellschaftliche Verantwortung, Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen zu helfen.

Nachgelagert braucht es Ressourcen für die bestehenden Angebote und Programme an der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendhilfe und psychotherapeutischen Angeboten sowie Mittel für deren Vernetzung. Dies, damit die hilfesuchenden Kinder und Jugendlichen auch zu den passenden Angeboten triagiert werden können. Es darf nicht sein, dass Hilfesuchende nicht zu entsprechender Unterstützung gelangen, weil diese aus Ressourcengründen nicht oder nur mit langer Wartezeit verfügbar sind. Pro Juventute setzt sich dafür ein, dass die entsprechenden Angebote und Programme die nötige Unterstützung erhalten.

Versorgungsstrukturen in der ambulanten und stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie stärken und ausbauen

 Die aktuelle Krise zeigt, dass die Versorgungsstruktur in der Kinder- und Jugendpsychiatrie bei weitem nicht ausreicht, teilweise bestehen lange Wartezeiten für ambulante und/oder stationäre Behandlungen – mit der Gefahr, dass sich psychische Störungen chronifizieren. Betroffen sind auch die Erstberatungsstellen, die Hilfesuchende nicht weitervermitteln können. Es braucht deshalb jetzt endlich eine Stärkung der kinder- und jugendspezifischen psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgungsangebote.

Fachpersonen aus den Bereichen Schulsozialarbeit, Schulärztliche Dienste, Jugendarbeit, Sozialarbeit und psychosoziale Beratung stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen, weil Jugendliche in komplexen und akzentuierten Problemlagen vermehrt in ihrer Zuständigkeit verbleiben, da die nachgelagerten therapeutischen Versorgungsstrukturen überlastet sind. Daher braucht es zwingend auch eine Stärkung und Weiterentwicklung der Angebote an der Schnittstelle zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie (zum Beispiel Kriseninterventionszentren, Home Treatment oder ambulante frühe Hilfen).

77 Die aktuelle Krise zeigt, dass die Versorgungsstruktur in der Kinder- und Jugendpsychiatrie bei weitem nicht ausreicht.





AN DIE ZUKUNFT DENKEN: KINDER UND JUGENDLICHE IN DEN FOKUS RÜCKEN

Die jetzt sichtbaren Probleme sind nicht nur eine direkte Folge der Corona-Pandemie, sondern von jahrelangen Versäumnissen im Bereich der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – trotz vieler Warnzeichen.

Die aktuelle Situation zeigt, wer von Krisen und Belastungssituationen besonders getroffen wird: Es sind Kinder und Jugendliche mit psychischen Vorbelastungen und in schwierigen Familienverhältnissen. Ihre Situation hat sich durch die Pandemie zusätzlich verschärft. Es braucht nun einen starken Fokus der Politik von Bund und Kantonen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen von Anfang an: Angebote in der Frühen Förderung, frühzeitiges Erlernen gesunder, aktiver Stressbewältigung und eine aktive Medienerziehung

 Massnahmen zur Gesundheitsförderung in der frühen Kindheit zielen primär darauf ab, werdende und neue Eltern, Erziehungsberechtigte und Bezugspersonen zu befähigen, das Wohlbefinden von Kleinkindern zu fördern. Dazu gehört die Unterstützung der Familien mit ausreichend Elternzeit und familienergänzenden Kinderbetreuungsangeboten, aber auch mit Beratungsanvon Krisen und Belastungssituationen besonders getroffen wird: Es sind Kinder und Jugendliche mit psychischen Vorbelastungen und in schwierigen Familienverhältnissen.

geboten, wie zum Beispiel der Mütter- und Väterberatung.

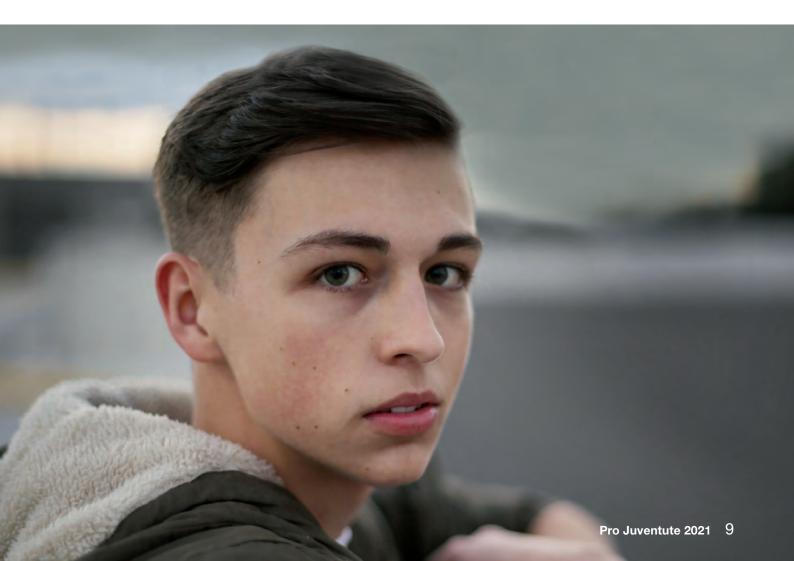
Kinder und Jugendliche sollen frühzeitig Methoden zur aktiven Stressbewältigung erlernen können, um dysfunktionale Bewältigungsstrategien wie Aggression, selbstverletzendes Verhalten oder Essstörungen zu vermeiden. Dazu sind mehr Ressourcen nötig für Programme und Lerninhalte zum Umgang mit (Schul-)Stress und zur Resilienzförderung. Familien mit erhöhter Risikobelastung (Armut, psychische Krankheit, Sucht, Gewalt etc.) sind dabei besonders zu unterstützen. Eine Stärkung der Beratungsangebote für Eltern, aber auch die Stärkung von ausserschulischen Betreuungs und Freizeitangeboten und der Schulsozialarbeit sind erforderlich.

- Gleichzeitig braucht es eine wirksame Medienerziehung, damit Kinder und Jugendliche einen respektvollen, selbstbestimmten und kritischen Umgang mit Medien lernen. Ein Ausbau des nationalen Programms zur Förderung von Medienkompetenz sowie mehr entsprechende Ressourcen in den Schulen sind daher nötig.
- Von Armut betroffene Personen leiden stärker unter psychischen Problemen und den Auswirkungen der Pandemie. Das heisst, es müssen Massnahmen zur Armutsprävention (vor allem für Kinder und Jugendliche) und Massnahmen für mehr Chancengerechtigkeit im Übergang von der Schule in die Berufswelt getroffen werden.

Aus- und Fortbildung von Fachpersonen, sowohl in der psychologisch-psychiatrischen Versorgung (Kinder- und Jugendpsychotherapie und -psychiatrie), der medizinischen Grundversorgung (Haus- und Kinderärzt*innen) als auch der Bildungslandschaft (Lehrpersonen auf allen Schulstufen, Schulsozialarbeitende).

 Es braucht mehr Fachkräfte im Bereich der stationären und ambulanten psychiatrischen Versorgung (Psychiat-

- riepflegende, Kinder- und Jugendpsychiater*innen und -psychotherapeut*innen). Dieser Bedarf ist seit Jahren ausgewiesen gross, die warnenden Stimmen sind laut. Aber es braucht auch eine Weiterbildung und Sensibilisierung von Fachpersonen in der medizinischen Grundversorgung.
- Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass schulbasierte Programme Wirkung zeigen. Daher ist die Ausund Weiterbildung der Lehrpersonen auf allen Stufen – insbesondere auch in der Betreuung von Lernenden in der Berufslehre – zum Thema psychische Gesundheit essenziell.
- Alle Erwachsenen (Eltern, Vereine, familienergänzende Betreuungsangebote), die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, müssen befähigt werden, die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu stärken und sich anbahnende Krisensituationen zu erkennen sowie den Betroffenen zur Seite stehen zu können.





UNSERE KINDER UND JUGENDLICHEN SIND ES UNS WERT

Als grösste Fachorganisation für Kinder und Jugendliche ist Pro Juventute überzeugt: Unser gesellschaftliches Ziel muss sein, die Resilienz unserer Kinder und Jugendlichen zu verbessern und ihnen Bewältigungsstrategien in die Hand zu geben, damit sie für künftige Krisen besser vorbereitet sind. Denn wenn diese Corona-Krise etwas zeigt, dann, dass gesunde und stabile Kinder und Jugendliche resilient sind, Widrigkeiten gesünder überstehen und akute Krisen besser wegstecken. Längerfristig stärkt das die Gesellschaft und entlastet die sozialen Auffangnetze. Es wird Zeit, die Probleme der künftigen Generationen ernst zu nehmen und mehr Ressourcen für sie zu investieren.

MEHR ZUM POLITISCHEN ENGAGEMENT VON PRO JUVENTUTE



QUELLENANGABEN

- 1 Höglinger, M. & Heiniger, S. (2020). Verhaltensänderungen im Lockdown und persönliche Herausforderungen. Auswertungen mit Daten des COVID-19 Social Monitor für Gesundheitsförderung Schweiz. Schlussbericht. Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie, ZHAW.
- 2 Einzelne Kantone berichteten wiederholt, dass sich die ohnehin schon schwierige Versorgungssituation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit fortschreitender Pandemie sehr beunruhigend zugespitzt habe.
- 3 Zahlen zur Suizidrate CH: (2018): 9.1 Suizide pro 100000 Einwohner im Alter von 15 bis 19 Jahren. EU-28 Durchschnitt: 4.22, CH auf Platz 5 in Europa (EU-28 plus CH und Liechtenstein) (Eurostat: https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/tps00202/default/table?lang=de)
- 4 Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/22094/3/2021_Baier-Kamenowski Jugend-in-Zeiten-der-Covid19-Pandemie.pdf
- Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/22094/3/2021_Baier-Kamenows-ki_Jugend-in-Zeiten-der-Covid19-Pandemie.pdf

- 6 Renold et al. (2021): Ergebnisse Lehrstellenpuls 2021. ETH Zürich.
- 7 Umfrage der Uni Basel bei rund 400 Jugendlichen an Deutschschweizer Gymnasien im März 2021 und Studie «Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich».
- 8 Suter, L., Külling, C., Zollinger, N., Waller, G. (2021): Digitales Leben von Kindern und Jugendlichen in Zeiten von Corona (Frühling 2020) – Nationaler Bericht Schweiz. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- 9 Bernath, J., Suter, L., Waller, G., Willemse, I., Külling, C. und Süss, D. (2021): JAMESfocus 2021: Informationsverhalten und psychisches Wohlbefinden in Krisenzeiten Effekte des Corona-Shutdowns im Frühling 2020. Zürich: ZHAW.
- 10 Bernath, J., Suter, L., Waller, G., Willemse, I., Külling, C. und Süss, D. (2020) JAMESfocus Mediennutzung und Gesundheit. Zürich: ZHAW
- 11 Demo Scope AG (2021): Umgang mit Krisen und Hilfsangeboten bei Jugendlichen und Erwachsenen in der Schweiz. Synthesebericht Wiederholungsmessungen im November 2020. Erarbeitet im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Suizidprävention





Kontakt Irene Meier, Leiterin Politik irene.meier@projuventute.ch Tel. 044 256 77 36

